

Sommernachtstraum

Mündensche Nachrichten vom 15. August 1936

„Sommernachtstraum“ im „Tannenkamp“

Der große wohlverdiente Lustspielerfolg der letzten Erstaufführung unserer Freilichtbühne

Nach anfänglichem Sträuben hatte sich der Himmel als höchwichtigster Kulissenschieber unserer Freilichtbühne endlich doch noch dazu bewegen lassen, über die letzte Erstaufführung der diesjährigen Spielzeit, über Shakespeares unsterblichen „Sommernachtstraum“ die richtige und stimmungsvolle Kulisse zu spannen. Und so ist es auch unter Mithilfe weiterer wirkungsvoller Zutaten der Darstellung und Regie ein echter, ein herrlicher Sommernachtstraum geworden. Und wenn wir schon unzählige Male geschrieben haben, dass zu diesem und jenem Stück Wald, Nacht, Schluchten und Hänge den eindrucksvollsten Rahmen boten, so möchten wir doch diesmal unsere Meinungen zu der Behauptung steigern, dass unsere Waldbühne zum „Sommernachtstraum“ die stilschönste Dekoration schlechthin bildete, die vielleicht damals bei Schillers „Räubern“ annähernde bühnenvergessende Eindrücke hinterließ. Selbst die Sterne waren diesmal vorschriftsmäßig am nachtblauen Himmelsbogen aufgezogen und funkelten trotz aller dunstig und kühl daher nebelnden ersten Vorahnung des Herbstes noch einmal echt sommernachtsträumerisch durch die Baumwipfel. Und da auch der Zuschauerraum endlos einmal wieder voll besetzt, ja, beinahe ausverkauft war, trübte nichts mehr die restlosen Voraussetzungen für einen besonders starken und schönen Erfolg.

Eine zarte, leise, mittelalterliche Streichmusik eines kleinen feinen Orchesters und schmetternde Waldhörner aus Walddunkler Ferne verliehen dem fröhlichen Spiel Beschwingtheit und ein nicht alltägliches, festlich schmückendes Gepräge. Stimmungsvoll fügten sich die Elfenszenen in die wechselreiche Bildfolge ein. Die Elfen verhielten sich echt waldgeisterhaft. Sie malten meist nur den leise hin und her huschenden Hintergrund in einer unaufdringlichen Übertragung der zarten Musikrhythmen in Tanz und Bewegung. Zwischen Bäumen und Walddämmerung erlangten sie die gewollte traumhafte Unwirklichkeit.

Um den Nichtdagewesenen aber nicht irre zu führen, der nun meinen könnte, eine Aufführung voll überirdischen, übermäßigen Stimmungszaubers zum Glück versäumt zu haben, sei ihm versichert, dass die Hauptträger dieses Sommernachtstraumes ein handfester Humor, ein kunterbuntes Knäuel menschlicher Irrungen und Wirrungen, eine Schar biederer, köstlicher Handwerkertypen und viel, viel verliebtes junges Volk sind. Wir erlebten da ganz famose ungemein heitere Szenen. Da ist zuerst das lose, koboldlustige Spiel des Elfen Puck, das uns zuerst das uns so viel Spaß bereitete, da sind weiter die grotesken Liebesszenen und die an Mädchentränen so überreichen sonstigen Folgeerscheinungen des Elfenstreiches und da sind nicht zuletzt die prächtigen Rüpelnszenen, die uns in der Primitivität und Lächerlichkeit ihrer vermeintlichen brunnentiefen Ernsthaftigkeit und Notwendigkeit zu Tränen rühren. Es ist schon so, dass wir dabei aus dem Lachen und Klatschen kaum herausgekommen sind. Und daran haben wohl neben Shakespeares kräftigen Humor und sprühender Sprachlebendigkeit vor allem die Schauspieler Schuld, die in diesem Sommernachtstraum noch einmal alle Register ihres trefflichen Könnens zogen. Voran der Elfe Puck, der in seinen Händen alle Fäden der Verwirrung und Entwirrung hielt. Man hat in diesen zottigen, haarigen, sichernden, hüpfenden, in diesem zwerghaften drolligen Etwas nur schwerlich unseren Erich Oltersdorf wiedererkannt. Was war eine Meisterleistung von Mimik, Bewegung und Sprachgestaltung, die auf der Bühne Sonderbeifall und hier ein Sonderlob verdient. Aus dem großen Kranz der verliebten

pflücken wir die beiden schönen Mädchen Helena und Hermia (Hedwig Balz und Ella Hehn) heraus, die so reizend verliebt, so neckisch erzürnt und so köstlich kratzbürstig sein konnten. Ihre Liebhaber Demetrius und Lysander (Fritz Albrecht und Kurt Frost) konnten sich eines so ungestümen Mädchentemperaments nur mit Mühe erwehren. Da Puck sie außerdem noch jämmerlich an der Nase herumführt, müssen sie sich unser schadenfrohes Lachen gefallen lassen. Und weil Shakespeare dieses gewollt hat, dürfen sie sich darüber freuen. Den größten Lacherfolg aber trugen natürlich die sechs Meister der handwerklichen Kunst davon und unter ihnen wiederum Zettel, der Weber, den Paul Adalbert Ebel in einer ausgezeichneten in ihrer naiven Dummheit schreiend komischen Maske spielte und Fritz Waldau, der in seiner Mädchenrolle „Tispe“ (beinahe hätte ich auch „Tipse“ gesagt!) neue Seiten seiner feinen Komik zeigte und sich mit Recht ein Sonderlachen erzwang. In den übrigen Rollen gefielen Gericke, Mantius, Koch, Schröder. Charlotte Bartelt meisterte die Doppelrolle Hippolyta und Oberon, Magda Hennings spielte die zarte Elfenkönigin und Mar Trunz den Herzog von Athen.

Die Spielleitung lag wieder in den Händen Paul Adalbert Ebel's , der den starken Erfolg auch zum großen Teil seiner bewährten Inszenierungskunst zuschreiben darf. Zum Spielende gab es ein starkes Beifallklatschen und ein wiederholtes hervorrufen der Spielerschar.

Ein junger Engländer, der zur Zeit in Münden zu Besuch weilt und diese Aufführung seines Shakespeares erstmalig auf einer deutschen Waldbühne miterlebte, hat herzlich mit uns gelacht und zum Schluss ganz begeistert zu uns gesagt: „Wonderfull, indeed wonderfull!“

Über diese Äußerung wollen wir uns freuen und ihr beipflichten.

Kri-Ri